

7. Kultur- und Geistesgeschichte

1. Allgemeines S. 424. 2. Theologie und Philosophie S. 430. 3. Naturwissenschaften, Medizin, Technik, Astronomie S. 434. 4. Bildungs- und Universitätsgeschichte (mit Universitätsmatrikeln) S. 436. 5. Literaturgeschichte S. 444. 6. Kunst- und Musikgeschichte S. 449. 7. Volkskunde S. 451. 8. Kriegsgeschichte S. 452.

Mihai-D. GRIGORE, *Ehre und Gesellschaft. Ehrkonstrukte und soziale Ordnungsvorstellungen am Beispiel des Gottesfriedens (10.–11. Jh.)* (Symbolische Kommunikation in der Vormoderne) Darmstadt 2009, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 429 S., ISBN 978-3-534-22068-7, EUR 79,90. – G. untersucht das „Phänomen Ehre“ in einer Zeit, „für die“, wie er bereits im ersten Absatz seiner Analyse erklärt, „ein starker Mangel an urkundlichen Belegen besteht“ (S. 9). Dieser Schwierigkeit begegnet er, indem er „mit Ehrkonstrukten der unterschiedlichen sozialen ‚Einheiten‘, die integrative und identitätsverleihende Formen des sozial-symbolischen Daseins sind, Phänomene und Fakten [beschreibt], von deren Existenz man zwar weiß, die jedoch in einer bestimmten Epoche lückenhaft dokumentiert worden und daher schwer analysierbar sind“ (ebd.). Es folgt ein „vogelperspektivische[r] Überblick über die allgemeine Erörterung der Ehre-Problematik“, wobei G. „scheinbar weit entfernte Bereiche“ wie „mythologische Komparatistik“, Anthropologie und „Antikforschung“ (S. 13) heranzieht, um „die gewichtigsten Begriffe der Arbeit ... zu konturieren“ (S. 15). Dabei handelt es sich u. a. um „Macht und Ehrsemantik im späten Frühmittelalter“ (S. 16–21) oder um „Funktion, Ordnung, Stand“ (S. 21–26). Der Hauptteil der 2007 in Erlangen angenommenen Diss. gliedert sich in drei Kapitel, wobei die Erwartungen, die der Titel weckt, insofern enttäuscht werden, als vom Gottesfrieden erst nach knapp 200 S. über „Das vielfältige Ethos der Ehre“ (S. 30–106) und über „Ehranschauungen im Kontext der mittelalterlichen Gesellschaft“ (S. 111–196) im dritten Teil („Die Vertretungsehre. Über einen neuen Ehrbegriff in seiner sozial-historischen Wirklichkeit“, S. 197–378) die Rede ist. Leider bleibt unklar, warum sich eine Untersuchung der Gottesfriedensbewegung aus der Perspektive der Ehre überhaupt anbietet, aus welchen Gründen die gewählte Herangehensweise lohnend sein und über die bisherigen Erkenntnisse hinausgehen könnte. Statt dessen versammelt G. eine kaum zu überblickende Fülle verschiedenster Ansätze zur Beschreibung des Phänomens Ehre, wobei er sich u. a. mit „Verschwendungs- und Akkumulationsmentalität“ (S. 112–126) beschäftigt, mit der „feudale[n] Persönlichkeit Gottes“ (S. 153–162) oder mit dem „Ansehen der Frau“ (S. 183–196). Der Vf. verfügt über eine beeindruckende Kenntnis soziologischer, anthropologischer, geschichts- und religionswissenschaftlicher Schriften, deren Inhalte er miteinander verwebt, um den Begriff der Ehre, freilich: so wie ihn sich die Forschung erarbeitet hat und nicht, wie er sich in ma. Quellen niederschlägt (!), semantisch zu füllen. Neben komplexen Sätzen („Im Gegensatz zur freiwilligen und exzentrischen ‚Verrücktheit‘ der Verschwendung, so wie sie vom zweiten Stand verkörpert wird, steht das Kalkül, das den Menschen nicht verschwenden lässt, sondern ihn zur Akkumulation zwingt“, S. 116) stehen un-